

Zwei Schweizer Organisationen arbeiten in Merka, Somalia

«swisso-kalmo» und «Förderverein Neue Wege» in Somalia

Interview mit Bashir Gobdon über die Lage in Somalia

Anlässlich der Generalversammlung des «Fördervereins Neue Wege» in Somalia sprach im Interview Heinrich Frei mit Bashir Gobdon über die Lage in Somalia (Stand Mitte Mai 2009).

In der somalischen Stadt Merka arbeiten zwei Schweizer Organisationen, «swisso-kalmo» und der «Förderverein Neue Wege in Somalia». Magda Nur-Frei leitet mit ihrem Mann Shekton Nur das Tuberkulose-Spital von «swisso-kalmo». Sie lebt seit 20 Jahren in Merka. Der «Förderverein Neue Wege in Somalia», gegründet von Vre Karrer, betreibt in Merka ein Ambulatorium und eine Primar- und Sekundarschule mit über 1000 Schülern.

Somalia hat seit 1991 keine anerkannte nationale Regierung. Im Norden sind die Gebiete Somaliland und Puntland unabhängig, aber international nicht anerkannt. 2006 gelang es der Union der islamischen Gerichte (UIC), im Land eine gewisse Ordnung herzustellen. Die machtlose provisorische Regierung musste das Feld räumen, und auch die Warlords wurden entmachtet. Ende 2006 marschierten äthiopische Truppen in Somalia ein und verdrängten die UIC. Hinter der äthiopischen Invasion standen die USA. Der danach folgenden provisorischen Regierung gelang es jedoch nicht – auch nicht mit der Hilfe der äthiopischen Truppen – sich in Mogadischu und im übrigen Land zu etablieren. 2007 und 2008 kam es in der Folge in Mogadischu zu heftigen Kämpfen zwischen regierungstreuen Truppen und deren Gegnern, die Hunderttausende in die Flucht trieben. Die Gesamtzahl der Binnenvertriebenen stieg auf über eine Million. Anfang dieses Jahres zogen die äthiopischen Truppen aus Somalia ab. Der gemässigte Islamist Sharif Sheikh Ahmed wurde neuer Präsident der Übergangsregierung Somalias. Diese Regierung wird aber heute weiterhin von der UIC, den Gruppierungen al-Shabaab und Hisbul-Islam bekämpft. Diese kontrollieren einen grossen Teil Somalias, auch Merka.

Heute soll die Situation in Somalia schlimmer sein als in der sudanesischen Provinz Darfur, sagt die Uno. Bis zu 3,5 Millionen Menschen sind in Somalia von Nahrungsmittelhilfe abhängig.

Die neuesten Kämpfe in Mogadischu haben 43 000 Menschen erneut veranlasst, die Stadt zu verlassen. Es sollen sich laut Radio BBC 4000 Mann der Regierungstruppen 6000 Mann der gegnerischen Gruppen gegenüberstehen. Die Leidtragenden der Auseinandersetzungen sind wiederum vor allem Zivilpersonen.

Nach Augenzeugenberichten sind äthiopische Truppen am 19. Mai 2009 wieder in Somalia einmarschiert, vier Monate nachdem sie das Land verlassen hatten, berichtet BBC. Die Nachbarstaaten Somalias verlangen jetzt von der Uno die Flughäfen und die Seehäfen Somalias zu blockieren, damit der Nachschub von Waffen und Kämpfern für die al-Shabaab- und Hisbul-Islam-Anhänger unterbunden wird.

Heinrich Frei: Was denkst du zu der heutigen Situation in Somalia, werden sich die verschiedenen Gruppierungen einigen? Ist eine Aufstockung der Uno-Truppen sinnvoll?

Bashir Gobdon: Im Moment bewachen die Uno-Truppen nur den Hafen, den Flughafen und die Ministerien der Regierung in Mogadischu. Wir müssen abwarten. In den nächsten drei, vier Monaten sehen wir, in welche Richtung es gehen wird. Die Bevölkerung will Ruhe und Ordnung zurückhaben, denn die Bevölkerung hat zwei Jahre lang Schlimmes erlebt.

Aber die heutige Regierung ist nicht auf der Seite der Warlords?

Nein. Die heutige Regierung ist eine machtlose Regierung. Sie hat zwar den Willen der Bevölkerung umgesetzt, die verlangte, dass die äthiopischen Soldaten abziehen. Sharif Sheikh Ahmed verhandelte mit der früheren Regierung, setzte den Abzug der Äthiopier durch und ist so an die Macht gekommen. Die heutige Regierung hat keine Mehrheit unter den al-Shabaab- und Hisbul-Islam-



«In der somalischen Kultur träumt jeder von irgendeinem Universitätsabschluss. Es gibt Menschen, die mit der finanziellen Unterstützung ihrer Angehörigen im Ausland in Mogadischu studieren. Es gibt die Abmachung mit Verwandten im Ausland: Du bleibst in Somalia, und ich zahle dir das Studium in Mogadischu.» (Bild New Ways)



«Die Situation in Somalia kann man nicht mit Afghanistan oder mit Saudi-Arabien vergleichen. Jedes Land hat eine eigene Kultur, eine eigene Mentalität, ein eigenes Schicksal. Die Scharia sichert, dass jeder Mensch zu seinem Recht kommt. Das ist kein Problem. Die Frage ist, wer leitet die Scharia? Es ist eine Frage der Menschen. Jede Regierung macht Fehler, genauso ist es bei der Scharia. Aber das hat nichts mit der Scharia zu tun. Jeder kommt mit der Scharia zu seinem Recht, ob er nun eine Frau oder ein Mann ist, gesund oder krank. Wenn es schiefeht, liegt es an den Menschen, nicht am Propheten.» (Bild New Ways)

Anhängern, sie müsste mit den ehemaligen Freunden Kontakt aufnehmen, mit ihnen zusammenarbeiten, statt gegen sie zu kämpfen.

Und denkst du, dass sie sich einigen werden?

Es ist offen. In den nächsten zwei drei Monaten werden wir dies wissen, wer an den Friedensgesprächen teilnimmt und wer sich weigert.

Eine Bedingung ehemaliger al-Shabaab- und Hisbul-Islam-Anhänger wurde jetzt erfüllt: die Einführung des islamischen Rechtes, der Scharia, durch das Parlament und die Regierung.

Genau. Das ist jetzt erfüllt, aber dies muss auch gezeigt werden. Die Scharia ist nicht nur ein Wort. Die Menschen, die andere ermordet haben, müssen zur Rechenschaft gezogen werden, schnell. Es muss gezeigt werden, dass wieder das Recht einzieht.

Also, du denkst, der Abzug der Uno-Truppen wäre sinnvoll?

Dies kommt erst, wenn sich die beiden Parteien geeinigt haben.

Weil sich die heutige Regierung auf diese Uno-Truppen stützt?

Genau. Weil die heutige Regierung keine Kontrolle über das Land hat. Der grösste Teil

des Landes ist in der Hand der UIC. Alle müssten sich einigen.

Dieser Sharif Sheikh Ahmed, der heutige Präsident, war auch einer der Führer der Union der islamischen Gerichte, die das Land 2006 kontrolliert haben?

Genau, aber er hat eine andere Politik verfolgt. Er hat gesehen, dass die äthiopischen Truppen mit Gewalt die Union verdrängt haben. Er hat eine andere Politik versucht, nicht mehr Gewalt gegen Gewalt. Der heutige Präsident hatte, bevor er an die Macht kam, auch die damalige Regierung von Abdullahi Yusuf kontaktiert, ihr angeboten zusammenzuarbeiten. Er vereinbarte mit Abdullahi Yusuf, dass die Äthiopier vier Monate später abziehen. Dann hat Sharif Sheikh Ahmed aber eine andere Politik verfolgt: Er zementierte seine persönliche Macht und hat seine früheren Kollegen ausgelassen. Jetzt muss er beweisen, dass er mit seinen früheren Freunden wieder zusammenarbeiten will. Er kann nicht nur in der Regierung sitzen ohne Macht.

Auf unsere Aufforderung hin schilderten verschiedene Sekundarschüler und Schülerinnen der Schule des Fördervereins in Merka, ihre Situation und auch ihre Zukunftspläne. Fast alle wollen an einer Universität studieren. Ist dies realistisch?

In der somalischen Kultur ist dies normal, realistisch. Jeder träumt von irgendeinem

Universitätsabschluss. Die frühere Regierung hat alles bezahlt, bis zur Universität.

Also unter Siad Barre, der 1991 gestürzt wurde? Aber das waren auch nur sehr wenige Leute?

Es waren wenige, aber trotzdem wurden viele Leute ausgebildet. Dieser Traum, studieren zu können, besteht heute noch. Viele haben damals auch im Ausland studiert. In Mogadischu und Umgebung gibt es heute einige Universitäten, aber die sind privat, dort muss man bezahlen, das Studium ist nicht mehr gratis wie zu Zeiten Siad Barres. Es gibt auch Menschen, die mit der finanziellen Unterstützung ihrer Angehörigen im Ausland in Mogadischu studieren. Es gibt die Abmachung mit Verwandten im Ausland: Du bleibst in Somalia, und ich zahle dir das Studium in Mogadischu.

Könnten die Schüler nicht einen Beruf lernen, auf somalische Art? Zum Beispiel bei einem Schreiner, in einer Autoreparaturwerkstätte?

Das Problem ist, die meisten Werkstätten, die sich zum Beispiel mit elektrischen Installationen befassen, sind Familienbetriebe. Als Familienmitglieder sind sie in diesen Beruf hineingekommen, um ihre Familie zu ernähren, weniger mit grossen Fachkenntnissen. In diesen Betrieben werden nicht noch andere Leute von ausserhalb geschult. Der Vater war Elektriker, und der Sohn macht weiter usw. Es ist schwierig, jemanden von ausserhalb da einzuführen. Vielleicht wird dies in Zukunft möglich werden, wenn das Land stabiler wird. Aber heute träumen die meisten den Traum einer höheren Bildung.

Das Ambulatorium, die Primar- und Sekundarschule und die Reinigungssequipen von New Ways in Merka mit 94 Angestellten sind heute fast vollständig von unseren Geldüberweisungen abhängig. Die Einnahmen, die sie selber erwirtschaften, sind sehr klein. Im letzten Jahr waren es zwar immerhin 10 000 US-Dollar. Wie siehst du dies in Zukunft? Gibt es eine Möglichkeit, dass sie diese Einrichtungen selber übernehmen?

Wir haben keine andere Möglichkeit. Was in Somalia möglich ist, wäre die Privatisierung der Einrichtungen. Das wäre ein Weg.

Also, dass alle Schüler und alle Patienten des Ambulatoriums bezahlen müssen?

Fortsetzung auf Seite 7

Brief eines Sekundarschülers

Mein Name ist Asis Ali Hussein. Ich gehe in die New Ways Verena Sekundarschule und bin in der ersten Klasse.

Wie ich lebe: Ich bin ein somalischer Jugendlicher und wurde in der Lower Shabelle Region in Merka geboren.

Schule: Ich bin ein Schüler, der sehr gerne lernt und sich bildet. Nach meinem Abschluss möchte ich gerne an der Universität von Mogadischu, Fakultät Gesundheit, studieren. Wenn ich das Studium abgeschlossen habe, strebe ich an, ein Arzt zu sein, der für die Gesundheit der muslimischen Gemeinschaft in Somalia sorgt und ihr beisteht, soviel er es vermag. Ich erwarte von Allah, dass er mir diese Möglichkeit zugesteht. Ich habe keine Hoffnung auf finanziell bessere Zeiten als während meiner ersten acht Primarklassen und heute der ersten Sekundarstufe. Trotz ärmlichen Lebensumständen haben meine Eltern die Schulkosten übernommen. Meine Familie besteht aus sieben Personen, zwei Knaben, drei Mädchen und den Eltern. Ich wurde geboren und aufgezogen unter schwierigen Verhältnissen. In der siebten Primarschule kauften meine Eltern zwei Bücher. Wir essen einmal am Tag, und es gibt eine Tasse Tee vor dem Schlafengehen, und dieser Alltag verläuft immer gleich. Ich bete zu Gott, er möge mir meine Hoffnungen erfüllen.

Internationale Jugend fordert Stärkung des Humanitären Völkerrechts Jugenddeklaration des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds

thk. Am 2. Juli fand in Genf der Höhepunkt der Gedenkfeierlichkeiten für die Grundsteinlegung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz vor 150 Jahren statt. Dort richteten 250 Jugendliche, die in den letzten drei Tagen den Weg von Solferino in Oberitalien bis nach Genf zurückgelegt hatten, in Stellvertretung für 50 Millionen freiwillige jugendliche Mitarbeiter des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds eine Deklaration an die Welt, in der sie Wege zu einer humaneren Welt präsentierten.

Die furchtbare Schlacht von Solferino am 24. Juni 1859 (vgl. Zeit-Fragen Nr. 24 vom 15. Juni) bildete den Ausgangspunkt für das humanitäre Wirken des Schweizer Henry Dunant. Der Geist der Brüderlichkeit und der Humanität, der das unumstössliche Fundament der Rotkreuz-Bewegung darstellt, basiert auf der Gleichheit aller Menschen.

Der Begründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant, prägte bei einem spontanen Einsatz auf dem Schlachtfeld von Solferino mit der Einstellung «tutti fratelli» (alle sind Brüder) die bis heute unveränderte Einstellung des IKRK, das in der schweizerischen Tradition der Neutralität und der Ablehnung imperialer Machtpolitik beheimatet ist.

Wenn die heutige Jugend der Nationalen Rotkreuz-Gesellschaften und der Nationalen Gesellschaften des Roten Halbmonds die Welt auf die Bedeutung des humanitären Wirkens aufmerksam macht, so zeigt sie, dass sie den Geist von damals in sich aufgenommen hat und diesen weitertragen will. So sprechen die Jugendlichen von den «heutigen Solferinos», die unser Engagement und unseren menschlichen Einsatz brauchen. Unsere Welt hat es bitter nötig, sich auf die humanitären Grundlagen zu besinnen.

Die Zahl der Kriege sowie der Menschenrechtsverletzungen, Hungerkatastrophen und Diskriminierungen von Menschen ist nicht geringer geworden, um so mehr braucht es unser Engagement für eine bessere Welt. Das Engagement der Jugend gibt Hoffnung, und es zeigt, dass die gemeinsamen Werte nach wie vor Gültigkeit haben. Lassen wir uns vom Geist der Jugend anstecken, und helfen wir mit, eine menschlichere Welt einzurichten.

Hunderte von jungen Menschen, die die 50 Millionen jugendlichen Freiwilligen der Bewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds repräsentieren, reisten von Solferino in Italien nach Genf in der Schweiz, um ihre Botschaft in die Welt zu bringen. Sie versammelten sich, um ihre Vision von Humanität zu definieren und um Lösungen für die «Solferinos von heute» zu finden: Armut,



«Hunderte von jungen Menschen, die die 50 Millionen jugendlichen Freiwilligen der Bewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds repräsentieren, reisten von Solferino in Italien nach Genf in der Schweiz, um ihre Botschaft in die Welt zu bringen.» (Bild ICRC/M. Kocic)

Konflikte, Gewalt, Migration, Krankheiten, Diskriminierung und Klimawandel. Sie präsentierten eine Deklaration, die sich an die internationalen Führungsverantwortlichen wendet und Lösungen für die heutigen humanitären Herausforderungen vorschlägt.

Jugenddeklaration des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds

Wir, die Jugend des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds, vereinigt auf dem Schlachtfeld von Solferino, bekräftigen die Vision des damals 31-jährigen Henry Dunant. Seine Vision der Humanität hat die Welt verändert und hat uns unter den gemeinsamen Emblemen der Hoffnung ver-

einigt. 150 Jahre später hat sich seine grossartige Idee in einer globalen humanitären Bewegung von 100 Millionen Freiwilligen im Roten Halbmond und Roten Kreuz verwirklicht. Wir, die Jugend aus 150 Ländern, repräsentieren die 50 Millionen jugendlichen Freiwilligen der Bewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds. Wir haben uns versammelt, um unsere Vision von Humanität darzulegen und die «Solferinos» von heute anzugehen. Armut, Konflikte, Gewalt, Migration, Krankheit, Diskriminierung und Klimawandel sind einige der Probleme, unter denen 100 Millionen Menschen überall auf der Welt leiden und die es zu lösen gilt. Unsere Generation erlebt einen beispiellosen Wandel.

So wie Henry Dunant die Menschen von Solferino mobilisierte, um Leiden zu lindern, und so, wie er dann die Welt aufrief, humanitäre Hilfe zu leisten, so sind wir selbst tätig geworden und bitten heute die Führungsverantwortlichen der Welt:

- die Jugend als Vertreter des Wandels anzuerkennen;
- die einzigartigen Fähigkeiten und Möglichkeiten, die nur junge Menschen einbringen können, zu nutzen, wie zum Beispiel interkulturelle Kommunikation und innovative Anwendung von Technologie;
- die Jugend bei der Entscheidungsfindung und den Planungsprozessen auf allen Stufen einzubeziehen;
- darauf hinzuwirken, dass die Jugend bei der Entwicklung und Umsetzung von Programmen eine verstärkte Rolle spielen kann, indem ihr die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden;
- vermehrt den Fokus auf schulische und moralische Bildung durch Gleichaltrige als eine tragende Methode der Prävention zu legen.

Wir sprechen mit einer Stimme und rufen die Internationale Gemeinschaft dazu auf, mit uns zusammenzuarbeiten, um mehr zu tun, es besser zu tun und mehr zu erreichen.

In einer Welt voller Herausforderungen verpflichten wir uns – die Jugend der Bewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds:

1. einen tiefgreifenden Wandel und die Entwicklung von Fähigkeiten voranzutreiben, um Harmonie und positive Verhaltensweisen innerhalb der Gemeinschaften zu fördern;
2. unsere sieben Grundsätze als Vertreter eines Verhaltenswandels in unseren Gemeinschaften zu leben;
3. auf Gewalt zu verzichten, den Respekt vor der Vielfalt und eine Kultur des Friedens in der Welt zu fördern;
4. uns auch in unserem persönlichen Leben gegen Diskriminierung einzusetzen;
5. gemäss dem Humanitären Völkerrecht alles zu tun, um das Leiden in bewaffneten Konflikten zu reduzieren und aktiv Informationen über die Regeln in bewaffneten Konflikten zu verbreiten, selbst in Friedenszeiten.

Wir rufen unsere nationalen Gesellschaften dazu auf:

1. Der Jugend zu ermöglichen, eine entscheidende Rolle dabei einzunehmen, eine positive Verhaltens- und Einstellungsänderung in unseren Gemeinschaften zu bewirken. Dies mittels schulischer und moralischer Bildung durch Gleichaltrige, wie zum Beispiel in der Initiative der Föderation: «Jugend als Vertreter des Wandels»;
2. die verletzlichsten Gruppen bei Entscheidungsfindungen einzubeziehen;
3. zu erklären, dass Diskriminierung jeglicher Art in unserer Bewegung unakzeptabel ist – inklusive der Diskriminierung von Geschlecht und sexueller Ausrichtung.

Wir fordern die Regierungen der Welt und die Internationale Gemeinschaft auf:

1. das Wissen über die Verschiedenheit der Menschen, den Respekt vor ihnen zu fördern und jegliche Diskriminierung zu verhindern;
2. darüber zu wachen, dass Erziehung und Bildung dazu genutzt werden, der Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen sowie deren Misshandlung vorzubeugen;
3. das Humanitäre Völkerrecht sowohl in bewaffneten Konflikten als auch in Friedenszeiten zu respektieren und sicherzustellen, dass alle Fälle, bei denen es verletzt wird, genau untersucht werden;
4. dafür zu sorgen, dass das Humanitäre Völkerrecht Teil der schulischen Lehrpläne wird;
5. die Waffenkontrolle zu verbessern – unter besonderer Beachtung von Handfeuerwaffen; und
6. ernsthaft das Problem von Kindern anzugehen, die in bewaffneten Konflikten involviert sind. Dazu gehört auch ihre Reintegration in die Gesellschaft nach Beendigung der Konflikte.

Wir, die Jugendlichen der Bewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds, verpflichten uns:

1. unseren Teil beizutragen, stärkere Gesellschaften aufzubauen, indem wir das unschätzbare Wissen, die Ressourcen, die Energie, die Fähigkeiten und Netzwerke der jungen Generation nutzen, um die Bewegung durch das 21. Jahrhundert zu führen;
2. die Entwicklung einer breiter gefächerten Basis von jungen Freiwilligen zu fördern, um uns auf lokaler Ebene um die Nöte der bedürftigsten Menschen zu kümmern;
3. zu ehrlicher, transparenter Selbstevaluation – dazu gehört auch die regelmässige Überprüfung der Strategien und Leitlinien auf allen Führungsebenen, um so die Teilnahme der Jugend in unserer Bewegung überall auf der Welt zu stärken;
4. dass junge Frauen und Männer die gleichen Chancen haben sollen, Führungspositionen

«Zwei Schweizer ...»
Fortsetzung von Seite 6

Ja, das wäre ein Weg.

Dann könnten die Armen gar nicht zahlen. Sie würden keine medizinische Versorgung erhalten, und ihre Kinder könnten sie nicht in die Schule schicken?

Ja, ja, wir werden sehen, was kommt. Wir wissen nicht, was kommt. Wir selber hier in unserem Verein wissen nicht, ob wir in Zukunft genügend Geld haben, um die Einrichtungen in Merka weiter zu unterstützen. Wir haben seit Jahren diese Einrichtungen in Merka unterstützt, auch seit dem Tod von Vre. Wir können stolz sein. Wir können die Probleme Somalias nicht lösen, heute und morgen. Wir haben gemacht, was wir können.

Wir wissen auch nicht, ob eine Regierung diese Einrichtungen später unterstützen wird.

Ist die Frauenbildung nicht in Gefahr, wenn die Scharia eingeführt wird? Zum Beispiel wie in Afghanistan, wo die Taliban den Mädchen verbieten, in die Schule zu gehen?

Die Situation in Somalia kann man nicht mit Afghanistan oder mit Saudi-Arabien vergleichen. Jedes Land hat eine eigene Kultur, eine

eigene Mentalität, ein eigenes Schicksal. Die Scharia sichert, dass jeder Mensch zu seinem Recht kommt. Das ist kein Problem. Die Frage ist, wer leitet die Scharia. Es ist eine Frage der Menschen. Jede Regierung macht Fehler, genauso ist es bei der Scharia. Aber das hat nichts mit der Scharia zu tun. Jeder kommt mit der Scharia zu seinem Recht, ob er nun eine Frau oder ein Mann ist, gesund oder krank. Wenn es schiefgeht, liegt es an den Menschen, nicht am Propheten.

Vielen Dank.

Bashir Gobdon und Heinrich Frei sind Mitglieder des Fördervereins Neue Wege in Somalia, gegründet von Vre Karrer.

Weitere Informationen:
swisso-kalmo, Homepage: www.swisso-kalmo.ch
Spenden an: St. Galler Kantonalbank, 9001 St. Gallen (BC 78123 – Postkonto: 90-219-8) Kto-Nr. 23 55 330.191-18 zugunsten von swisso-kalmo.
Förderverein Neue Wege in Somalia, Homepage: www.nw-merka.ch
Spendenkonto:
Hilfe für Somalia, Postcheck-Konto 80-53042-7
Heinrich Frei, Affolternstrasse 171, 8050 Zürich, Tel. +41 44 491 1973, heinrich-frei@bluewin.ch